

## Rezensionen / recensions / recensioni

Roos, Markus (2001). *Ganzheitliches Beurteilen und Fördern in der Primarschule: eine Untersuchung, wie erweiterte Beurteilungsformen erfolgreich umgesetzt werden können*. Chur, Zürich: Rüegger, 274 Seiten.

«Ganzheitlichkeit» – erneut wird dieses reformpädagogische Postulat an die Schule herangetragen. In ihm wird ein übergeordnetes Erziehungs- und Bildungsverständnis gesehen, an dem sich die Schule in konstruktiver Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Wandel orientieren kann. Begriffe wie «Lernen lernen» oder «Schlüsselqualifikationen» finden in den letzten Jahren nicht nur in den kantonalen Lehrplänen ihren Niederschlag, sondern prägen auch die Rhetorik über Ziele und Formen von Unterricht. Das Luzerner Schulentwicklungsprojekt «Ganzheitlich Beurteilen und Fördern GBF» nimmt diese Forderung auf und versucht, sie in ein Konzept einzuarbeiten, bei dem eine adäquate Förderungs- und Beurteilungskultur im Vordergrund steht. Der 1988 auf der Unterstufe gestarteten und später auf die gesamte Primarschule erweiterten Implementierung bei Pilotklassen liegt ein Fördermodell zugrunde, das die Deklaration und Vereinbarung von Lernzielen, die differenzierte und systematische Selbst- und Fremdbeobachtung, die Beurteilung von Sach-, Sozial- und Selbstkompetenz an den Normen der individuellen Lernfortschritte und der Lernziele fordert. In regelmässigen Beurteilungsgesprächen werden auf dieser Grundlage die weiteren Schritte gemeinsam mit Eltern und Kind besprochen und jeweils am Ende der zweiten, vierten und sechsten Primarklasse Promotionsentscheide gefällt. Die 1998 begonnene allgemeine Einführung von GBF auf der Unterstufe des Kantons Luzern (Projektphase III) wurde vom Forschungsbereich Schulqualität und Schulentwicklung (FS&S) des Pädagogischen Instituts der Universität Zürich wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Der vorliegende Bericht von Markus Roos macht die methodische Vorgehensweise der Evaluation transparent, stellt die Ergebnisse dar und diskutiert sie auf der Grundlage einer einleitenden Darstellung der theoretischen Konzepte.

In Anlehnung an Fend (1998) will die Studie durch das GBF-Konzept ausgelöste Veränderungen auf der Mikroebene der Schule (Unterricht, Lernprozesse), der Mesoebene (Einzelschule) sowie auf der Makroebene (Schulsystem) beschreiben und mit der folgenden Fragestellung dem Erfolg von GBF nachgehen: Wie müssen an der Umsetzung des GBF-Konzepts beteiligte Personen, Weiterbildungsmassnahmen, Informationspolitik, Konzeption und Rahmenbedingungen auf den verschiedenen Gestaltungsebenen der Schule zusammenwirken, damit sich durch die Einführung von GBF eine Verbesserung in den Bereichen «Lernen», «Persönlichkeitsentwicklung» sowie «Laufbahntscheide» ergibt?

Zur Beantwortung dieser vielschichtigen Fragestellung wird ein Evalua-

tionsdesign entwickelt, das im Sinne einer Triangulation verschiedene Methoden (Interviews, schriftliche Befragungen und Beobachtungen) sowie unterschiedliche Sichtweisen im Längsschnittdesign berücksichtigt. Im Zeitraum zwischen 1998 und 2000 wurden die zehn Mitglieder des GBF-Kaders, 69 Lehrpersonen, 67 Schulleitende, 300 Elternpaare und 960 Schülerinnen und Schüler (inkl. acht Klassen als Kontrollgruppe) sowie vertiefend zwei Schulhausteams mit ihren Schulpflegern befragt resp. beobachtet (vgl. Übersicht S. 114f.).

Auf dieser Grundlage präsentiert der Autor eine breite und differenzierte Palette von Ergebnissen zur Akzeptanz von GBF, zu den Rahmenbedingungen, zur Einführung auf lokaler Ebene, zu Veränderungen im Unterricht (u.a. Förderung der drei Kompetenzen, Unterrichtsformen, Rolle der Lehrperson) sowie zum Einfluss der GBF-Lernsteuerung (Lernziele vereinbaren, beobachten, beurteilen und fördern) auf den kindlichen Lernprozess, die Persönlichkeitsentwicklung und die Laufbahnentscheide. Auf der Makroebene ist eine hohe Akzeptanz der ganzheitlichen Förderung und Beurteilung bei allen befragten Personengruppen und insbesondere bei den Lehrpersonen hervorzuheben. Allerdings sinkt die Anerkennung bei den Eltern im Verlauf der zwei GBF-Jahre leicht, und auch die Prognose für die allgemeine Übertragbarkeit des GBF-Konzepts fällt lediglich für die Unterstufe überzeugend aus. Schulpolitische Relevanz hat auch die Erkenntnis, dass zwar die gute *inhaltliche* Abstimmung des Projekts zum übergeordneten Luzerner Reformpaket «Schulen mit Profil» nach Angaben der Schulleitungsbeauftragten zu einem «beinahe symbiotischen Verhältnis» (S. 141) führt, die *zeitliche* Staffelung der Projekte die vertiefte Auseinandersetzung mit GBF aber erschwert. Sie erweist sich auf lokaler Ebene als ein Hauptgrund, warum Schulen nicht ins Projekt einsteigen. Als treibende wie auch hemmende Kraft zeigen sich die Lehrpersonen, die somit als Schlüsselfiguren für den Projekteinstieg bezeichnet werden können.

Auf der Ebene des Unterrichts weisen Eltern, Schulleitungen und Lehrpersonen der Förderung aller drei Kompetenzen grosse Bedeutsamkeit zu. Durch die Projekterfahrung fühlen sich die Lehrpersonen in der Fähigkeit, die Selbst- und insbesondere Sachkompetenz zu fördern, gestärkt. Unterrichtsbeobachtungen weisen darauf hin, dass die Förderung der Sachkompetenz die Unterstützung der anderen Kompetenzen zwar nicht unterdrückt, aber eine eindeutige Gewichtung im Unterricht erhält. Dies zeigt sich auch im Setzen von Lernzielen, wo die Lehrpersonen aus eigener Sicht trotz GBF-Erfahrung im Bereich der Sozial- und Sachkompetenz kaum Fortschritte erzielen konnten. Als besondere Stärke des GBF, so belegt die Zusammenstellung weiterer Ergebnisse, erweist sich die Installation einer regelmässigen Reflexionskultur und auch eine gesteigerte Selbstbeurteilungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler, die sich, so Roos, positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung und künftige Lernprozesse auswirken werden (S. 238).

Das Luzerner Schulentwicklungsprojekt «Ganzheitlich Beurteilung und Fördern GBF» hat sich einem umfassenden Ansatz der Lernbegleitung verschrie-

ben, der weit mehr als nur die Leistungsrückmeldung und die Abschaffung der Noten fokussiert. Für die Weiterentwicklung dieser anspruchsvollen Implementierung bieten das elaborierte Evaluationsdesign und die differenzierte Berichterlegung von Markus Roos eine vielfältige Palette von Ergebnissen und Empfehlungen, die auch für andere Kantone von Bedeutung sein können. Die Befunde sind jedoch nicht widerspruchsfrei und lassen einige Fragen unbeantwortet. So scheint mir Roos' theoretische Grundlegung ganzheitlicher Beurteilung und Förderung zu eng und unkritisch auf das Luzerner GBF-Konzept ausgerichtet zu sein, um z.B. die Ergebnisse der wenig ausgeprägten Selbstwirksamkeitserwartung von Lehrpersonen in der Beurteilung der Sozial- und Selbstkompetenz umfassend zu diskutieren. Anspruch und Wirklichkeit werden sodann in der Diskussion zu wenig zueinander in Beziehung gesetzt und Fragen nach dem Persönlichkeitsschutz des Kindes (gerade im Zusammenhang mit der Kausalattribution) oder die Gefahr von Stigmatisierungen ausgeklammert.

In der Erkenntnis zur abnehmenden Akzeptanz des GBF-Gedankens mit zunehmender Schulstufe wird das in der Arbeit von Roos wenig bearbeitete Dilemma von Fördern vs. Selektion prominent. Die Folgerung, dass die «ganzheitliche Lernumgebung, wie sie von GBF angestrebt wird, und die Selektion ... eben je einer eigenen Logik» (S. 239) folgen, greift meiner Meinung nach zu kurz und bietet für die Übertragbarkeit auf andere Stufen nur wenig Grundlagen. Vielmehr gilt es den GBF-Gedanken mit den stufenspezifische Ansprüchen an die Förderung und Beurteilung zu vernetzen und Übergänge bewusst zu gestalten, zumal der Beurteilungsdiskussion in der Volksschule eine «ganzheitliche» Betrachtung und somit eine Verhinderung eines stetigen «Flickwerks» gut anstehen würde.

*Silvio Herzog, Institut für Pädagogik und Schulpädagogik der Universität Bern*